

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 24
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Auenengasse 9, entgegengenommen.

Der Berner Vogel.

„Alpar“ zog vom Stapel,
Flog nach Biel und Bäle,
Schon am frühen Morgen
Ueber Berg und Tal.
Und am Nachmittage
Kam er pünktlich, chiet,
Flott von Bäle und Biel dann
Wiedrum zurück.

Raaslaub, Grimm und Steiger
Standen stolz beim Start:
„Das ist unser Vogel,
Fliegt doch ganz apart.
Schraubt sich gleich den Steuern
Mächtig in die Höb’
Und fliegt noch geschwinder
Als die S. B. B.“

Selbst das „Drinnenfliegen“
Ist ein Hochgenuss,
Ist noch viel bequemer
Als im Autobus.
Und braucht keine Schienen,
Fliegt durch glatte Luft,
Selbst der Auspuff schmeckt fast
So wie Beilchenduft.

Wenn er einschlägt, nimmt ihn
Bundesstadt dann her,
Und nach Bümpliz-Könitz
Macht er den Vertebr.
Bringt Gemeinderäte
In das Nebgeländ,
Und „Vertehrsmissären“
Finden all ihr End.“

Ds tüpflete Sunneschirmli.

Wie gewöhnlech a me ne Sunntig, isch dr Unggeli Paul bi ihr Schwöschter zum z'Mittagessen agrückt. D'Chinder syn ihm scho im Huusgang agumpet und ds Klärli het ihm verrate: „Unggeli Paul, es git Spät und Bohne!“ Dr Mäxi het meh a sy eigene Vorteil dänkt, won er fragt het, ob er Schoggela bringi. Richtig isch e Tafel zum Vorfrühn cho, der Unggeli hets nie vergässe. Dr Spät und d'Bohne sy wieder einisch herrlech gsi, und e guete Caffe drüber abe, mit me ne Glesli Kirsch, isch gar kei dummi Idee gsi. Wo me so heimelig isch zäme gässe, het d'Fanny, am Unggeli Paul sy Schwöschter, wieder einisch agfange vom Sürate. Es isch e re eifach ganz gäge Strich gange, daß dä fröhlech guetmuetig und drzue no hübsch Paul soll ledig blybe. Sie het mängisch gseit, es war doch jammerschad. Aber so vil sie o an ihm ume g'chähret het, so isch es läärs Straub dröschet gsi. Und glych het sie nid abgä.

Süt isch sie bsunders hoffnungsvoll über ihn härgfahre und het gar nid druuf glost, won er gseit het, sie soll ne doch verschone. „Dän d'Margrit W. isch vo Paris heicho, das war jeh e ganz e flotti Partie für di“, het sie agseht. „Sie isch nid z'jung, isch hübsch, gschönd, vermöglech, e gueti Huushälter, los Paul, wenn de jeh nid abhijisch, so bilch wahrhaftig nid ganz gschönd!“

Ganz chüehl het dr Paul druuf gseit: „Lieber will i für dumm gälte, als e so nes Räschi hüurate. My Fründ Louis, wo z'Paris i der Nähdi vo dem Fräulein gwohnt het, isch mr cho erzelle, sie sygi die reinstücht Chronique scandaleuse gsi, und hie i üüfer viel chlyner Stadt wird sie's gwüß no viel erger!“

„Und Profässers Söphie, gfiel dr das o nid?“

„Se wol, aber i würde mi hüete, am e nen andere sy Eroberung wäggschnappe und zletscht am Aend no nes Duell z'rischiere.“

„Wiejo?“
„Wil i ei Abe das sogenannte Söphi und e gwüße Herr Dr. phil. im Casinogarte beobachtet ha, sie sy neue verdächtig nahsch binenander gässe und g'wüschet hei sie o!“

Ganz entmuetiget het d'Frau Fanny gseit: „Bi dir isch Hopfen und Malz verlore, jeh giben i mr de lei Müth meh!“

„Sättisch dr se scho lang chönne erspare“, macht du dr Brueder druuf und du isch a däm Tag das Thema nimmten uf ds Tapet cho.

Aber i dr nächstje Zyt het dr Paul doch meh als sünsch über die ärnschti Sach nachedänkt. Und das het sy Grund gha.

D'Seraphine, sy Huushälter, e giundi strammi Düütschi, het sech nämlech sit e paar Woche geng meh ufepuht und isch geng zärtlecher worde. Ei Tag isch sie sogar mit me ne Bubyhopf heicho, und hets grählech übel gnoh, daß ihre Herr gredulose glachet het. Er isch er e halt gar nid guet cho zu ihrem breite Vollmondglicht.

Und de isch es o uffallend gsi, daß sie all Augenblick syni Lieblingspflje gloschet het, und viel länger i dr Stube blyben isch, als gewöhnlech und als es war nötig gsi. De isch es ihm mängisch fäsch gschmuedt worde, wie lieb sie ne het agluegt.

Aber sobald er het afe bränjen und went Notiz nah vo ne re, so het sie dr Spiegh umdräht, und isch rächt schnippisch worde, ja öppeneinisch sogar giftig. Er het dänkt, wenn ads so furtgang, so müeh er ihre künde, wenn ne scho ihri Chochschunsiht und übrige hütleche Talant schwär greut hätte. Es isch wäger je länger je ubeimeliger worde und üse Paul isch nah-di-nah sälber uf die Idee cho, es liebs Fraueli brächt ihm Sunneschym i sye Sei.

Ganz e so zuefällig het er ei Abe i dr Zytig die viele Hüüratsatrag e chlei durgange und du het er müehle lache, won er vor sech häre gseit het:

„Ds Guggeli soll mi pife, i probieres o einisch!“

Und du het er g'antwortet uf ne Atrag, i däm es hüüselcherzoges, hübsches, fründlechs Fräulein e Lubesgärte ghuedt het.

Es paar Tag druuf het er e Brief übercho, und das Fräulein het ne zu me ne Rendezvous yglade, bim Stationsgebäud uf nes Dorf. Erkennungszeiche: Grüene Sunneschirm mit rote Tupfe und gäl Glacehändsche.

A däm wichtige Sunntig isch d'Sunne herrlech ufsange und het alles überfluetet mit ihrer Pracht. Dr Paul het das für nes guets Omen gnoh.

Dür e Vormittag, won er si rasiert het und juscht ganz ygschiet isch gsi, hets glüüet, bald nachhär wieder und zum dritte Mal. Niemer het Bscheid gä. Er het dr Seraphinen es paar Mal grüeft, aber die isch nienen unewäg gsi. I dr Chuchi isch öppis überlosse.

I syr Aufregung het er d'Türe vo Seraphines Stübli chlei uuftha, wil er gemeint het, sie syg am Aend ygnukt. Was het er müehle gekeh? Uf em Bett schon parat gmacht dr Sunntigrod, ds Reistäschli, ds grüne Sunneschirmli mit de rote Tupfe und die tönigäle Glacehändsche.

Wie ne Schelm het er si gleitig ewäggschliche und ändlech isch du die Gsuechti cho mit me ne Telegramm. Sie isch bi ne re Nachbere zwöi Eier gah ertlehe und het du allwäg

e chlei dampet. So taub dr Paul sünsch über se worde war, so het er jeh dä Zuefall gägnet, dä ne vor ne re grähleche Blamage bewahrt het. Am Namittag sy du beidi usgrüdt, jedes uf ne ganz anderi Syte. Dr Paul het die Madig, won er par Depesche het übercho, gägn agnoh und isch zu me ne befründete Pfarrer z'Wisse, und d'Seraphine isch hoffnungsvoll zum verabredete Plätzli gfare.

Am Abe isch sie hässig gsi und het chuum mögen es Wörtli rede.

Drfür het am Paul ds Glüd us den Auge glachet, dm Pfarrer sy jungi Schwägere isch d'Schuld gsi.

Es isch z'hoffe, daß ds rottupfete Sunneschirmli o no e Zaubermacht usüebet und dr Seraphinen e Begleiter verschaffet uf ihre wytere Lubeswäg. E. W.-M.

Heit dr nüt nötig?

Gling, Gling... es lüet, war isch ächt ieh da? Scho wieder e Hüfierer isch's, e alte Ma schteicht vor dr Tür mit e-me Chorv voll War, Zündhölzli, Schuebändel, zwäng' Kappe ds Paar,

Zahnbürschli, Seife, Schrybpapier, Schwarzthee, Käländer, Schträhle, Chlopfer, Portemonnaie. Es nimmt keis Aend, gäb was me wehrt und seit,

Gäng öppis neus wird eim vor d'Duge gleit.

Seit dr nüt nötig?

Hüfierer chöme, fächt gar alli Tag, Alti und Jungi, s' wird eim bald zur Plage. Bald chunt eine mit Schpiße, Lynetuech, E andere wieder mit e-me Doffterbuech. Ja dänket, mängisch chunt eine derhär Und fragt, ob nid es Göfli nötig war. Es Meitel — e Buech, s' freut jeberma, Schöni Zwillinge wäre ou no zha.

Seit dr nüt nötig?

Gling, Gling... das Lüti geiht i einem zue, Mi het bigott kei Rascht meh und kei Rueh. Ei Tag chunt ds Gwüße ou — i bi so frei — I hätt' im Chörbli da no allerlei. Chrankheite chöme, Sorge, s' isch e Grus, Du freude, bringe allerhand i ds Hus. Zletscht chunt de no dr Tod als schtille Gast, Da bi ni, ghei mi ufe, wenn de chascht.

Seit dr nüt nötig?

Humor.

D'Gardinepredigt.

Der Boumeister Arnold isch a der Gemeinratsitzig echli ephanget und sie besserer Hälfli het vo de zächne a d'Gardinepredigt gstudiert und jedi Viertelstund chli besser pfefferet. Endliche geit d'Hüstür uf u der Arnold führt i die stoffeileri Nacht ufe es Selbstgespräch: „So, Guetnacht, Herr Pfarrer! Das isch jeh e gmuetliche Abe gsi. Schlafst de rächt wohl.“ Er bshlieht und trappet i d'Stube. „Ja was, facht jeh no der Pfarrer a, euch hälle lumpe?“, chunnts us Rosas Bett.

„He grad jeh heimer enangere Guetnacht gseit da usse.“ Daß vo der Straf här kei Bscheid cho isch, het ja s' Röseli nit chönne wüsse.

„Ja nu, de darf i dänkt dasmal nüt säge; aber am Morge wott i z'Predig ga luege, ob dä Herr chönn d'Auge öffe ha.“